

INFORMATIONEN und BERICHTE

<http://dx.doi.org/10.18778/2196-8403.2014.13>

„Ich bin nicht von hier und doch kein Fremder – autobiographisches Schreiben über die Herkunft aus einem fremden Land“. 6. Polnisch-deutsch-nordisches Symposium, Szczecin und Pobierowo 25.-28.4.2013

Schon zum 6. Mal seit dem Jahr 2000 fand Ende April 2013 das vom Institut für Germanistik der Universität Szczecin, der *Academica Baltica* Lübeck und dem Germanistischen Institut der Technisch-Naturwissenschaftlichen Universität Trondheim, Norwegen, organisierte polnisch-deutsch-nordische Symposium statt, das neben Teilnehmern aus Polen, Deutschland und Norwegen auch solche aus Tschechien und Österreich versammelte. Nach einer feierlichen Eröffnung im Senatssaal der Universität Szczecin fuhren die Teilnehmer per Bus nach Pobierowo, wo das Ferienhaus der Universität Szczecin einmal mehr den idealen Tagungsort bot.

BERND NEUMANN (Trondheim), Mitveranstalter des Symposiums seit dessen Anfängen, eröffnete die Reihe der Vorträge mit einem Referat zu Robert Schindels Roman *Gebürtig*, dem Schicksal eines Holocaust-Überlebenden gewidmet, in dem er die provokante Schreibweise des österreichischen Autors als Gegenstrategie zu einer Betroffenheit bzw. ‚political correctness‘ im Umgang mit diesen Erfahrungen herausstellte. HANNELORE SCHOLZ-LÜBBERING (Berlin), die persönlich nicht teilnehmen

konnte (ihr Referat wurde verlesen) verglichen in ihrem Beitrag zu „Identitätskonstrukten in der doppelten Fremde“ literarisch festgehaltene Erfahrungen deutschsprachiger Autoren türkisch-kurdischer mit solchen russischer Herkunft, um dieses Phänomen zwischen den Polen von Inter- und Transkulturalität festzumachen. GESA SINGER (Göttingen) ging auf „Griechisches in der zeitgenössischen interkulturellen Literatur“ ein, um vom Standpunkt einer interkulturellen Germanistik vor allem Probleme des Codes mit einer Bandbreite vom sprachlichen Mischmasch bis zur vollständigen Assimilation an eine neue deutsche „Muttersprache“ zu untersuchen. ALEKSANDRA BURDZIEJ (Toruń) untersuchte „Autobiographisches Schreiben als Weg zur Selbstfindung“ anhand von Petra Reskis Roman *Ein Land so weit*; dabei kamen Ansätze der Gedächtnistheorie sowie der Vorstellung von Arkadien zur Modellierung der wiedergefundenen Welt der Großeltern zum Einsatz.

Einen besonderen Platz nahm der Vortrag von KLAUS HAMMER (Berlin) ein, der dem Werk des pommerschen Malers Otto Niemyer-Holstein gewidmet war. Dieses Mal standen nicht literarische

Texte, sondern Bilder, die mit viel Einfühlungsvermögen interpretiert wurden, im Zentrum der wissenschaftlichen Analyse. ALENA MRÁZKOVÁ (Prag) versuchte anhand von Ilma Rakusas Text *Mehr Meer* Ansätze einer „transrealen Literaturwissenschaft“ aufzuzeigen, die, von einer ständigen Bewegung der Ich-Erzählerin ausgehend, Migrationsliteratur als konsequente Enträumlichung versteht. ELIZA SZYMAŃSKA (Gdańsk) untersuchte die Autobiographie des emigrierten polnischen Theatermakers Henryk Baranowski, um sowohl anhand dieses Buches wie auch des vom Autor praktizierten „Transformtheaters“ den Begriff der ‚Transkulturalität‘ plausibel zu machen. CHRISTIAN TREPTE (Leipzig), einer der wenigen Nicht-Germanisten auf dieser Tagung, ging dem Zusammenhang von Autobiographie und Europakonzerten in Texten von Autorinnen polnisch-jüdischer Abstammung, die Englisch schreiben (Eva Hoffman, Anne Applebaum), sowie der schweizerisch-slowakischen Autorin Irena Brežna, nach. Neue Akzente setzte auch JOSEF AUSSERMAIR (Salzburg), in dem er die religiöse Thematik des deutsch-estnischen Autors Edzard Schaper als eine Art Heimat für jemanden aufzeigt, der seine territoriale Heimat verloren hat. Dabei kamen auch theologische Interpretationsansätze ins Spiel, die die Diskussion bereicherten. DOMINIKA GORTYCH (Poznań) rückte mit ihren Ausführungen das tragische Schicksal der Roma-Autorin Aglaja Vetrany ins Blickfeld, die erst in der Schweiz zu einer Sprache kam, in der sie auch ihre Bücher schrieb. Im Deutschen fand die Autorin jenes Mittel, das ihr erst den distanzierten Umgang mit traumatischen Erfahrungen ermöglichte. KRZYSZTOF OKOŃSKI (Bydgoszcz) widmete sein Referat dem Liedermacher Stephan

Krawczyk, der 1988 aus der DDR ausgebürgert wurde. Er ging vor allem auf die Rezeption von dessen Liedern in der BRD ein und zeigte Mechanismen einer westlichen Kulturvermarktung auf. BRIGITTA HELBIG-MISCHEWSKI, Polonistin und Autorin aus Szczecin, zeigte am Beispiel des Romans *In Zeiten des abnehmenden Lichts* von Eugen Ruge, wie sehr sich unbewältigte DDR-Geschichte in die Zeit nach der Vereinigung hineinzieht und wie wichtig auch Literatur sein kann, um eine „Trauerarbeit“ nach dem Verlust des Alten zu bewältigen. NATALIA SHCHYLEVSKA (Mainz/Greifswald) konzentrierte sich auf biographisches Schreiben von Autoren, die aus Russland stammen (Vladimir Vertlib, Julia Rabinowitsch, Natascha Vodin, Marjana Gaponenko u. a.) und einen Sprachwechsel vollzogen haben, bevor sie zu deutschsprachigen Autoren wurden. Anhand ausgewählter Texte entwarf sie ein Modell einer interkulturellen Literatur. ELZBIETA NOWIKIEWICZ (Bydgoszcz) bemühte soziologische Konzepte, um die preußische Provinz Posen als einen transnationalen Raum darzustellen. Sie stellte eine große Zahl von heute zumeist vergessenen Autoren vor, von denen jeder für sich mit seinen biographischen Wanderungen diese Raumtheorie veranschaulichte. ANDRZEJ TALARCZYK (Szczecin), der ‚Spiritus Movens‘ der ganzen Tagung, umriss in seinem Referat die Neumark als ein großes, bislang noch nicht erschlossenes Gebiet germanistischer Forschung. Die Erschließung des Werks von Otto Franz Gensichen stellt einen ersten Anfang dazu dar. Der Verfasser dieser Zeilen durfte mit seinen Ausführungen zum Zusammenhang von Reise und Autobiographie zur Lesung von Roswitha Schieb einführen, die einen beeindruckenden Abschluss der

Tagung darstellte. Frau Schieb las aus einem ihrer ersten Bücher, der *Reise nach Schlesien und Galizien. Eine Archäologie des Gefühls*, das eindrucksvolle Bilder von einer Entdeckungsreise in das Land der Eltern mit solchen aus dem heute ukrainischen Lemberg verbindet. Die Tagung wurde von allen Teilnehmern als sehr interessant und anregend empfunden, wofür auch die lebhaften Diskussionen nach allen Referaten sprachen. Sie hatte sowohl einen deutlichen

theoretisch-methodologischen Schwerpunkt, der vor allem in den immer wieder angesprochenen Raumtheorien zum Ausdruck kam, sie brachte daneben aber auch eine Fülle bekannten und weniger bekannten Materials in die Diskussion ein, was zweifellos zu einer Bereicherung der je eigenen Position der Referenten führte. Den Organisatoren sei für alle ihre Bemühungen um dieses so gelungene Symposium gedankt!

Alois Woldan, Wien

„Die andere Seite mit ihren eigenen Augen sehen? Deutschland- und Polenbilder in der deutschen und polnischen Literatur nach 1989“. Wrocław, 3.-5.10.2013

Im Rahmen der von Monika Wolting (Wrocław) und Carsten Gansel (Gießen) verantworteten wissenschaftlichen Tagung am Institut für Germanische Philologie der Universität Wrocław kamen Akademiker zusammen, um sich im Herzen der Stadt im festlichen Edith-Stein-Haus mit den Bildern des jeweils anderen in deutscher und polnischer Literatur und den damit einhergehenden Grenzerfahrungen zwischen Ost und West auseinanderzusetzen. Als Denkanstoß stand die Tagung unter dem Motto „Die andere Seite mit ihren eigenen Augen sehen“?, einer Aussage von Uwe Johnson, mit der er ursprünglich auf das Verhältnis der beiden deutschen Staaten angespielt hatte. Aber durchaus vergleichbar mit dieser Überlegung ging es auf der Tagung darum, über die Grenzen hinweg einen Perspektivenwechsel zu erproben. Die Tagung folgte einem modernisierungstheoretischen Ansatz, wonach in einer globalisierten Welt zunehmend Prozesse der Hybridisierung stattfinden und Vermischungen von lokalen und globalen Räumen und Identitäten entstehen, die stets ein gewisses Maß an Empathie fordern, um verstanden und reflektiert zu werden.

Gerade die deutsch-polnischen Beziehungen waren über Jahrhunderte hinweg geprägt von beiderseitigen Klischees, Stereotypen und Vorurteilen, die ein Verstehen des Gegenübers erschwerten und nur schwer durchbrochen werden konnten. Dennoch oder gerade deshalb gab es über die Jahre hinweg literarische Stimmen, die sich um einen offenen Dialog zwischen Polen und Deutschland bemühten. Ein nachhaltiger Wandel trat aber in Form politischer Entwicklungen erst in den 80er Jahren und vor allem nach 1989 ein. Seitdem sind beide Länder Zeugen beiderseitigen Bemühens einer Annäherung geworden. In Verbindung damit steht die Forderung nach Offenheit gegenüber dem Anderen und seiner Werte und Kultur ebenso wie auch die Einsicht, dass es um Respekt vor dem kulturellen und historischen Erbe geht. Nur so kann ein interkultureller Dialog zustande kommen, der unterschiedliche Auffassungen toleriert.

Nach der offiziellen Eröffnung der Tagung und der Begrüßung aller internationalen Teilnehmer durch Monika Wolting (Wrocław) und Carsten Gansel (Gießen) übernahm Florentine Strzelczyk (Calga-

ry) die Moderation für die erste Sektion mit drei Vorträgen. WERNER NELL (Halle) nahm in seinem Vortrag „Der Schneider Strapinski und der Stürmer Lewandowski. Über Selfmade-Konzeptionen in Deutschland und Polen und die Diagnostik einer kleinen Novelle aus dem 19. Jahrhundert“ nationale Hetero- und Auto-Stereotype in beiden Literaturen in den Blick und zeigte auf, wie in öffentlichen Diskursen kollektive Selbst- und Fremdbilder mithilfe langlebiger Traditionen erhalten bleiben, als kulturspezifische Schemata und kollektive Codes, die neben Vorstellungen, Ideen und Denkmustern stark von Literatur und Medien beeinflusst werden. Im Anschluss daran präsentierte LOTHAR BLUM (Koblenz/Landau) in seinem Vortrag mit dem Titel „Der Polnische Großvater. Zur Ästhetik des Vorbehalts in Monika Marons *Pawels Briefe*“ narrativ konstruierte Bilder und Mechanismen des Erinnerns und Vergessens, indem er der Frage nachging, was ‚Kritisches Erinnern‘ impliziert und welche sinnstiftende Rolle die Figur des Großvaters in einer Familiengeschichte bei Monika Maron einnimmt. Fortgesetzt wurde der erste Konferenztag mit der Sektion unter der Leitung von Carsten Gansel mit Vortragenden aus Kanada und Deutschland. CHERYL DUECK (Calgary) präsentierte ihren Beitrag „Der Schnee von gestern: Interkulturelles Gedächtnis in der deutsch-polnischen Koproduktion *Wintertochter*“ den Kinofilm *Wintertochter*, der sich mit einer deutschen Protagonistin auseinandersetzt, die über Grenzen hinwegschreitet und eine Reise von Deutschland nach Polen unternimmt. Mit Sich-Bewegenden-Akteuren befasste sich auch ANDREAS ENGLHART (München), wohlgemerkt nicht innerhalb des cineastischen Raums, sondern im Hinblick auf René Polleschs

Theater und die Inszenierung *Jackson Pollesch am TR Warschau*, dem viel diskutierten Text und seiner Rezeption in Polen, die anders als in Deutschland auf gemischte Kritiken stieß. Der abschließende Beitrag von PETER BRAUN (Jena) „Die Welt hinter Breslau“. Über Wolfgang Büschers Reisereportagen zu Fuß“ führte die Hörer auf eine Reise mit dem renommierten Reporter, der im Vorfeld der Fußball-Europameisterschaft von Wrocław nach Lemberg nicht nur als Beobachter wanderte, sondern durch seine polnischen Wurzeln einen speziellen Blick auf Polen vermittelte, respektive eines ‚Insiders‘, dies zumindest bewusst instrumentalisiert, im Sinne eines Markenzeichens des wissenden Fußgängers im Osten, der durch seine hybride Identität Wahrnehmungen subjektiv gelten lässt und sie aus dem Augenblick heraus wagt. Am 4. Oktober markierte CARSTEN GANSEL (Gießen) zur Eröffnung in seinem Beitrag eine im weiteren Verlauf mehrfach diskutierte These, die bisherigen Lesarten des Fremdverstehens widersprach. „Die andere Seite mit den eigenen Augen sehen“? oder Warum Versuche der Einfühlung misslingen (müssen)“ hatte Gansel seinen Vortrag überschrieben. Ausgehend von aktuellen Texten von Christa Wolf, Tanja Dückers, Hans-Ulrich Treichel, Olaf Müller oder Jenny Erpenbeck machte Gansel auf die Bedeutung von Erfahrungen für die Konfiguration von literarischen Texten aufmerksam. Er zeigte, in welcher Weise die jeweiligen Primär- und Sekundärerfahrungen das Bild des Anderen – in diesem Fall von Polen – bestimmen können. In bewusster Absetzung von etablierten Auffassungen begründete er, dass es ausgesprochen schwierig ist, sich in Andere in dem Fall einzufühlen, wenn man nicht über die gleichen Primärerfahrungen ver-

Informationen und Berichte

fügt. Diese bedenkenswerten Positionen wurden weitergeführt durch einen Beitrag von FLORENTINE STRZELCZYK (Calgary), die zeigte, inwiefern das Überschreiten von Grenzen immer auch von Limits geprägt ist. Inhaltlich orientierte sich der Vortrag mit dem Titel „Einrichtungen des Erinnerns: Deutsch-Polnische Begegnungsräume und Robert Thalheims Filmdebüt *Am Ende kommen Touristen* (2007)“ an Prozessen des Erinnerns innerhalb der filmischen und narrativen Konstruktionsmöglichkeiten im Filmdebüt von Robert Thalheim und deutsch-polnischen Begegnungsräumen der Gegenwart, die generationsübergreifend historische Traumata verarbeiten müssen und an Orten der Erinnerung ihre eigene Identität neu formulieren. MICHAEL HAASE (Budapest) machte den Versuch in „Kan nit verstan“ – Zum Polen-Bild in Uwe Timms *Eine Wendegeschichte*, die Aussagen der Kalendergeschichte von Hebel an dem Verlauf der Verständigungsprozesse zwischen den polnischen und deutschen Protagonisten in Timms Text zu überprüfen. Unter der Moderation von Andreas Engelhart (München) präsentierte KATARZYNA ŚLIWIŃSKA (Poznań) ihren Vortrag mit dem Titel „(Nationale) Identität als performativer Akt. Szczepan Twardochs Roman *Morfina*“, bei dem sie den Antihelden Konstanty Willemann als bewusst zwischen verschiedenen nationalen Identitäten, Narrativen und vor allem Autonarrativen selbstkonstruierte Persönlichkeit analysierte, die sich in einer Geschichte über zwei Länder – Deutschland und Polen – eine fließende Identität insofern erschafft, als diese zwischen der deutschen und polnischen Abstammung hin- und hergerissen wird. RICHARD SLIPP (Calgary) hat in seinem Vortrag zu Christoph Hein „Asien. Alles wird Asien. Zur er-

zählerischen Subversion deutscher Polenbilder in zwei Romanen Christoph Heins“ die Erzählstrategien aufgezeigt, mit welchen der Autor deutsche Polenbilder dekonstruiert und Stereotype hinterfragt. Hein untergräbt durch narrative Unzuverlässigkeit die xenophobe Haltung seiner Figuren und suggeriert, dass nicht etwa ethnische oder kulturelle Differenzen, sondern wirtschaftliche und soziale Faktoren bei der Eigen- und Fremdwahrnehmung eine wichtige Rolle spielen. In ihrem Vortrag „Zum Begriff des guten und „besseren“ Deutschen bei Andrzej Ziemiński und Andrzej Stasiuk“ befasste sich HALINA LUDOROWSKA (Lublin) mit den autobiografischen Skizzen und Reiseberichten beider Autoren und ihren Bildern „des Deutschen“. Die Referentin legte den Schwerpunkt auf die in den Texten enthaltenen identitätsstiftenden Faktoren für Deutsche und Polen und die bewusste Konstruktion der Figur des Anderen zur Festigung des Eigenen sowie des Faktors Zeit unter Zuhilfenahme historisch bedingter Topoi zu einer Abgrenzung zwischen dem Fremden und dem Selbst. Abgeschlossen wurde die Sektion mit einem Beitrag MATTHIAS BRAUNS (Berlin) zum Thema „Der Polnische Papst im Spiegel der geheimen Berichte der Stasi an die SED-Parteiführung“. Diese sachlich abgefassten Informationen und Analysen zum polnischen Papst gaben einen tiefen Einblick in die sich unter Johannes Paul II. abzeichnende Realpolitik des Vatikans gegenüber den Entwicklungen in Polen und der damit verbundenen Stellung der katholischen Kirche in der polnischen Gesellschaft der 1980er Jahre und der vatikanischen Ostpolitik insgesamt. Unter der Leitung von Ewa Pytel Bartnik (Poznań) trugen SABINE EGGER (Limerick) mit „Bilder des „europäischen Os-

tens“ in der neueren deutschen Lyrik“ und ALEKSANDRA BURDZIEJ (Toruń) mit „Die „ferne Stadt am Meer“: zwischen polnischer und deutscher Perspektive. Zum Roman von Sabrina Janesch *Ambra* (2012)“ vor. Egger zeigte anhand zahlreicher Beispiele, wie in zeitgenössischen Werken der Osten als Ort der Imagination entworfen wird und welche Assoziationen damit verbunden sind. Bei Burdziejs Diskurs wurde die These aufgestellt, dass die „Enkelliteratur“, der Janesch zugeordnet wird, keine Gewissensfragen mehr stellen müsste, sondern Gedächtnisfragen nachgehe, wie die Vergangenheit aufzuarbeiten sei. MACIEJ WALKOWIAK (Poznań) fragte in seinem Beitrag „Zu ausgewählten Bildern der deutschen und polnischen Kultur in Stefan Chwins Roman *Hanemann*“, ob und inwiefern Gdańsk in der Darstellung von Chwin als historisch-kultureller Palimpsest zu untersuchen ist. ANDRZEJ KOPACKI (Warszawa) analysierte in seinem Vortrag „Das Oderbruch, als Topos. Zu metaphorischen Konstruktionen in Judith Hermanns Erzählung *Diessseits der Oder*“, wie die Autorin das Zeitliche räumlich darstellt, dabei narrativ den zentralen Topos „Oderbruch“ verwendet und ein „Diessseits“ zeichnet, das sich jenseits der deutsch-polnischen geografischen Grenz-ziehung befindet. Bevor Olga Tokarczuk im Rahmen ihrer Lesung das Publikum beeindruckte, zeichnete MONIKA WOLTING (Wrocław) in ihrem Beitrag „eine Erzählung über einen Ort“. Zum Raumparadigma in *Taghaus, Nachthaus*“ die narrative Arbeit von Tokarczuk nach. Wolting sagt, wenn sich die These von der „ewigen Wiederkehr des Gleichen“ für den Roman *Taghaus, Nachthaus* halten ließe, dann entwerfe Tokarczuk ein lebensbejahendes Bild der Region um Nowa Ruda. Das facettenrei-

che kulturelle Gedächtnis, das Tokarczuk aus der Polyfonie individueller Gedächtnisse zusammensetzt, basiert auf dem Bedürfnis, einen Raum zu bestimmen, der den Figuren eine Unsterblichkeit sichert, einen Raum, in dem das Vergangene, das Gegenwärtige und das Zukünftige gleichzeitig vorhanden sind, wirken und agieren. Das Programm an diesem Tag wurde von einer Literatur-Lesung abgerundet. Olga Tokarczuk las aus ihren zwei Romanen *Taghaus, Nachthaus* (1998) und *Unrast* (2008). Das anschließende Gespräch wurde von Stephan Wolting (Poznań) moderiert, das einmal mehr die Spezifik der literarischen Arbeit von Tokarczuk zur Diskussion stellte.

Am Samstag widmeten sich beide Sektionen vor allem den konstruierten Bildern der Deutschen und der Polen in literarischen Texten. Den Ausgangspunkt lieferte der Beitrag „Polen für Deutsche Populäre Landeskunde bei Steffen Möller, Brittje Jäger-Dabek und Thomas Urban“ von PETER KIMCZAK (Cottbus), in dem textstrukturell und mathematisch belegt gezeigt wurde, wie bei Möller Stereotype über „die Polen“ konstruiert, scheinbar negiert und dann wieder rekonstruiert werden. Obwohl die Mehrheit der Vortragenden deutsche Polenbilder in Texten untersuchten, versuchte HANS-CHRISTIAN TREPTE (Leipzig) die Umkehr mit seinem Vortrag „DDR und „Ossis“ aus polnischer Sicht. Brygida Helbig Mischewski *Enerdowcy i inne ludzie* und Henryk Sekulski *Przebitka*“, in dem die humoristischen Beschreibungen der ehemaligen DDR-Bürger in den Beschreibungen der erwähnten Titel nicht zu kurz kamen und wie Grenzen nicht nur zwischen Deutschland und Polen gezogen wurden, sondern auch genaue Differenzen und Wahrnehmungsunterschiede als narrative Konstruktionen im Werk

Informationen und Berichte

von Helbig Mischewski und Sekulski zwischen BRD- und DDR-Identitäten. Der Beitrag von MIROSLAWA ZIELIŃSKA (Wrocław), „Zwischen Identitätskonstrukt und Kulturen: Deutschland- und Polenbilder in den individuellen und kollektiven Selbsterzählungen der Polen. Fallbeispiele: Andrzej Szczypiorski (1986), Piotr Kruszczyński (2008) und Wojciech Smarzowski (2011)“ behandelte den Umgang mit bestehenden Deutschland- und Polenbildern in den letzten zwei Jahrzehnten anhand der drei im Titel benannten Fallbeispiele aus den Jahren 1986, 2008 und 2011 in Literatur, Theater und Film. Im Anschluss daran präsentierte KAROLINA PRYKOWSKA-MICHALAK (Łódź) „Deutschlandbilder in der neuesten polnischen Dramaturgie (Małgorzata Sikorska-Miszczuk)“ unter Beachtung der wichtigen Zäsur 1989 für den polnischen Theaterkontext und des Dramatikerbooms 2003, mit dem eine neue Generation polnischer Dramatiker die Theaterlandschaft formte, die Probleme politischen Umbruchs im Hinblick auf die Aufnahme deutsch-polnischer Themen in die Dramenwerke. Jenseits der Grenzen bewegen sich auch die Figuren in dem von AGATA JOANNA LAGIEWKA (Barcelona) präsentierten Vortrag „Artur Becker – polnischer Autor deutscher Sprache – literarische Grenzerfahrung zwischen Ost und West“, bei dem die inneren wie auch räumlichen Reisen der Protagonisten aus Artur Beckers Romanen *Die Zeit der Stinte* und *Wodka und Messer. Lied vom Ertrinken* als Überquerungen analysiert und die damit zusammenhängenden Aspekte des Erinnerns und dessen Auslösefaktoren als narrative Strukturen untersucht wurden. ARTUR PEŁKA (Łódź) stellte „nach Warschau besser nicht“ – polnische Motive in jungen deutschen Theatertexten“

vor, um aufzuzeigen, wie sich Polenbilder verändert haben, weg von einer Schwarz-Weiß-Malerei, hin zu einer produktiven Objektivität im Sinne universeller Spiegel, in denen sich sowohl die Beobachter als auch die Beobachteten besehen können. PAULA WOJCIK (Jena) beendete mit ihrem abschließenden Vortrag „Freund, Feind, Fremder? Deutsche, Juden und Polen in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur aus Polen“ die Beiträge der Konferenzteilnehmer und konzentrierte sich auf die Frage, wie Identitätsbildung und Identitätsdiskurse über die Grenze bloßer Abbildungen der Anderen hinausgewachsen sind und als Metadiskurse zu verstehen seien.

In ausführlichen Diskussionen wurden die aufgeworfenen Fragen im Hinblick auf einen nachhaltigen Wandel in den deutsch-polnischen Beziehungen zurückgeführt. Ein spannendes Ergebnis der Tagung liegt in dem Ansatz, dass in den letzten 20 Jahren die Bereitschaft zugenommen hat, einen Perspektivenwechsel zu realisieren und „die andere Seite mit ihren eigenen Augen“ zu betrachten. Beim Blick auf aktuelle Entwicklungen zeigte sich bei der Tagung einmal mehr, was Carsten Gansel bei der Abschlussdiskussion betonte, dass literarische Texte eben nicht nur tradierte Bilder des Eigenen wie Fremden archivieren, mithin Ausdruck der jeweiligen Erinnerungsgemeinschaften und Erinnerungskulturen sind, sondern auch ein spezifisches Provokations- bzw. Störungspotenzial entfalten, indem sie Bilder des Anderen liefern, die jenseits der Political Correctness stehen können. Die Beiträge der Tagung werden bei Vandenhoeck & Ruprecht in der Reihe *Deutschsprachige Gegenwartsliteratur und Medien* erscheinen.

Agata Joanna Lagiewka, Barcelona

**„Vom kritischen Intellektuellen zum Medienpromi? Zur Rolle der Intellektuellen in Literatur und Gesellschaft vor und nach 1989“.
6. Hans Werner Richter-Literaturtage. Bansin, 14.-16.11.2013**

Bereits in den 1930er Jahren proklamierte Julien Benda in seiner kultursoziologischen Diagnose *Der Verrat der Intellektuellen* den gesellschaftlichen Sonderstatus des kritischen Intellektuellen in der bürgerlichen Kultur und sein zwiespältiges Verhältnis zu einem Humanismus, der zwischen einer „Sensibilität für die abstrakte Qualität des Menschlichen“ und einer „patriotischen Leier“ bürgerlicher Ideologien changiert (BENDA 1988:136). Unter ihnen zählen die Schriftsteller zu denjenigen Akteuren, von denen immer am meisten erhofft, jedoch am wenigsten eingefordert werden konnte. Die literarische Umgestaltung der gesellschaftlichen Um- und Mitwelt im Hinblick auf die Möglichkeit eines Zusammenlebens in prekären politischen Situationen wurde zwar nicht immer konsequent, aber auf vielfältige Art und Weise reflektiert und durch utopische oder autobiographische Selbst- und Gegenentwürfe wechselseitig auf ihre Alternativen hin überprüft. Das literarische Feld der DDR bot hierfür das historische Experimentierfeld einer deutschen Intellektuellengeschichte, die bei den diesjährigen 6. Hans Werner Richter-Literaturtagen eröffnet wurde. Das Institut für Germanistik der Justus-Liebig-Universität Gießen/Arbeitsbereich Neure deutsche Literatur unter der Leitung von Prof. Dr. Carsten Gansel, der Eigenbetrieb Kaiserbäder Insel Usedom unter der Leitung und Mitgestaltung von Dr. Karin Lehmann sowie die Mecklenburgische Literaturgesellschaft und das Internationale Christa-Wolf-Zentrum für Deutsche und Polnische Gegenwartsliteratur und -kultur haben die Rahmenbedingungen für den wechselseitigen Austausch

zum o. g. Themenschwerpunkt realisiert, der zugleich die historische Zäsur 1989 als Kulminations- und Wendepunkt des Selbstverständnisses des kritischen Intellektuellen anvisierte. Denn schon längst bestehe die Tendenz, in den Medienintellektuellen nichts anderes als „getarnte Anti-Camus“ (Stefan Möbius) zu sehen. So verwies JOANNA JABLKOWSKA (Łódź) mit ihrem einführenden Vortrag „Flucht vor dem Engagement oder Widerstandsrarbeit? Das Konzept der Tragödie in Heiner Müllers Schaffen“ auf die komplexe Literarisierung gesellschaftlich-politischen Materials, die Heiner Müller vor allem mit seinen Dramen sowohl kritisch als auch zurückhaltend-engagiert immer wieder in die Evidenzerfahrungen alltäglichen Lebens zurückprojiziert hat. Das Abarbeiten am literarischen Material selbst erschien dabei stets als eine Form der Widerstandsarbeit am gesellschaftlich Gegebenen. CARSTEN GANSEL (Gießen) erschloss hingegen mit seinem Beitrag *„Ihr seid zurückgeblieben, weit zurückgeblieben – Intellektuelle und die DDR in den 1950er Jahren“* unter der Berücksichtigung noch nicht bekannten Archivmaterials jenen historischen Raum, der die Rolle des Intellektuellen und Schriftstellers vor der Gründung der DDR präformiert hat. Der Verlust der Autonomie des literarischen Feldes trug bereits hier jene ersten Züge einer restriktiven Kulturpolitik, die die literarische Intelligenzija bis 1989 prägen sollte. WERNER NELL (Halle) wagte den Sprung in die Geschichte der verdrängten Intellektuellen der Soziologie und porträtierte Albert Salomons autobiographischen und wissenschaftlichen Lebensweg in seinem

Informationen und Berichte

Vortrag „Sozialplanung und Moralistik. Albert Salomons Studien zur alteuropäischen Literatur als Standortbestimmung für die Beobachtung der Gegenwart nach 1945“. Im Anschluss zog MONIKA WOLTING (Wrocław) in ihrem Vortrag „Der arge Weg der Erkenntnis – Ostdeutsche Intellektuelle und der Verlust der Utopie“ ein erstes Resümee. Wolting zeichnete jene Deklaration der Wissenschaftler der HU Berlin nach, die als ‚Dritter Weg‘ bezeichnet wurde und in Form einer friedlichen Revolution die Überleitung zu einer demokratischen Erneuerung der DDR führen sollte. Ihre Bestandsaufnahme zeigte jedoch, dass der historische Wendepunkt 1989 weit weniger Bezüge zum Dritten Weg herstellte als angenommen wurde und daher im kulturellen Gedächtnis der Deutschen auch keinerlei Verankerung fand. PETER BRAUN (Jena) stellte „Christa Wolf als Intellektuelle im Spiegel ihres essayistischen Werks“ vor. Dabei setzte er wesentliche Akzente, die ihr essayistisches Werk in den Kontext wissenspoetologischer Konzepte wie der Atom- und Elementarteilchenphysik stellen, um den „blinden Fleck“ der eigenen Selbstreflexion im Wandel historischer Prozesse literarisch einzuholen oder zumindest die Leerstellen dieses Erkenntnisprozesses zu markieren. JOSÉ FERNÁNDEZ-PERÉZ (Gießen) sprach zu „Die Wahrheit über diese Zeit und unser Leben müsse wohl doch die Literatur bringen. Christa Wolfs Intellektuellenverständnis in *Ein Tag im Jahr*“ (1960-2011). Ihren poetologischen Ansatz aus „Lesen und Schreiben“ übertrug er auf ihre Autobiographie *Ein Tag im Jahr* und stellte daraufhin einen Zusammenhang zwischen ihrem Weg als Intellektuelle und als Schriftstellerin im Hinblick auf die Bitterfelder Beschlüsse und die Biermann-Ausbürgerung her. Obwohl Christa

Wolf in den 80er Jahren zunehmend eine resignierende Haltung an den Tag legte, übernahm sie nach wie vor Verantwortung für andere DDR-Bürger und politische Entwicklungen. Der DDR-Intellektuelle Stephan Hermlin wurde von MATTHIAS BRAUN (BStU Berlin) als „spätbürgerlicher Schriftsteller“ im Spannungsfeld der kommunistischen Ideologie behandelt. Braun gab einmalige Einblicke in authentisches Archiv-Material, das die damaligen Interviews zwischen Honecker und Hermlin dokumentiert und damit die Sonderrolle Hermlins innerhalb des literarischen Feldes der DDR und seiner persönlichen Beziehung zu den politischen Machthabern und dem Staatsapparat exemplarisch vor Augen führt. Gleich zwei Vorträge widmeten sich anschließend dem intellektuellen Selbstverständnis Volker Brauns. MANUEL MALDONADO ALEMÁN (Sevilla) bot Einblicke in Volker Brauns Inspirationsquellen des eigenen literarischen Schaffens. In seinem Vortrag „Volker Braun: Die Paradoxie des kritischen Intellektuellen in der DDR“ untersuchte er nicht nur den sozialen Ort des kritischen Schriftsteller-Intellektuellen in der DDR sowie die Ambivalenz seines Engagements, sondern verwies zugleich auf den wichtigen Umstand, dass Volker Braun sich seine unabhängige und freie Subjektivität aus seinen Lektüren Arthur Rimbauds konstruierte und in seine Texte wie in seine Selbstkonstitution als Schriftsteller und Intellektueller einfließen ließ. Auch HANNAH SCHEPERS (Bonn) versuchte neue Zugänge zu dem Phänomen Volker Braun zu gewinnen. In ihrem Vortrag „Kontinuität im Denken trotz Wandel in der Politik – Gesellschaftlicher Mitspracheanspruch über alle Systemgrenzen hinweg am Beispiel Volker Brauns“ zeigte sie, wie sich die Beharrlichkeit

Informationen und Berichte

Volker Brauns dem Entweder-Oder des politischen Monopolys entzieht und dem eigenen thematischen Grundakkord stets die Treue hält. Die Entgegensetzung von universell-menschlichen Grundkategorien sollte der politischen Evaluierung neuer gesellschaftlicher Verhältnisse und ihrer ideologischen Neuordnung Einhalt gebieten, so die Referentin in ihrem abschließenden Kommentar. Der Umstand, dass Volker Brauns Werk stets im Kontext der DDR wirkungs- und rezeptions-ästhetischen Nachhall gefunden hat, verdrängt trotz der Bezugnahme auf aktuelle gesellschaftliche Themen nach 1989 neuere literaturkritische Ansätze und Zugänge auf das Werk nach der Wende.

Am letzten Konferenztag wurden schließlich weiterführende Ausblicke auf unterschiedliche Transformationen des kritischen Intellektuellen hin zum Medienpromi unternommen und konstruktiv in neuere Debatten um die Rolle des Intellektuellen als Vermittler zwischen verschiedenen Öffentlichkeiten eingebettet. JÖRG SCHUSTER (Marburg) stellte in seinem Vortrag „Der Intellektuelle als Verweigerungskünstler?“ Günter Eich, Ingo Schulze und Christian Kracht ins Verhältnis zueinander. Dabei widmete er sich insbesondere dem Wechselverhältnis Handlungs- und Symbolsystem der Literatur, um die Strategien medialer Autorinszenierung zu konkretisieren und sie ins Verhältnis zu ihren Werken zu setzen. Im Anschluss wagte sich NADJA GEER (FU Berlin) in ihrem Vortrag „If you have to ask – you can’t afford it: popkulturelles Wissen als distinktiver intellektueller Selbstentwurf der 1980er Jahre“ den Sprung in den historischen Kontext der 1980er Jahre, um der Distinktionslogik der westdeutschen Jugendkultur und des Pop-Intellektuellen auf den Grund zu gehen. Im Übergang von der Post- zur

Popmoderne zeigte sie an ausgewählten Beispielen wie Diedrich Diederichsen und Rainald Götz journalistische Kulturkritik als Konzeptkunst emporstilisieren und feiern. Dabei liegt die Betonung stets auf dem „Glamour“ des theoretischen Diskurses, die von den Theorien des Pop zu einer Poptheorie überleiten und im Spiel distinktiver und distinguiertes Wirklichkeiten stets einen Zwischenraum von Politik und Phantasma erschaffen, der ihnen eine diesseitige Lustbefriedigung verschafft, ohne sich einen nachrollenden Mehrwert für nachkommende Zeiten aufzubewahren. INGA KETELS (Bonn) schloss sich ihrer Vorrednerin an, indem sie sich dem FAZ-Kulturjournalisten, Science-Fiction-Autor und marxistisch-leninistischen Intellektuellen Dietmar Dath widmete. In ihrem Vortrag „Der kritische Intellektuelle als Figur der Vermittlung zwischen verschiedenen Öffentlichkeiten. Eine Betrachtung deutscher Öffentlichkeiten am Beispiel Dietmar Daths“ stellte sie ihn als Vermittler zwischen unterschiedlichen Öffentlichkeiten dar, der durch seine Rolle als FAZ-Journalist die „subaltern counterpublics“ (Nancy Fraser), das heißt die vom herrschenden Diskurs bisher vernachlässigten Themen und Thesen, zur breiteren Diskussion zur Verfügung stellen konnte. Als vielseitig agierender Links-Intellektueller sei es ihm gelungen, von den zunächst wenig rezipierten Genre-Romanen und seiner journalistischen Tätigkeit bei diversen popkulturellen Musik-Magazinen zu einem Vermittler radikal marxistisch-leninistischer Ansichten, die die Theorien jenseits totalitärer Machtansprüche ansiedeln und kapitalismuskritisches Denken schärfen, aufzusteigen. Schließlich spannte PATRICIA A. GWOZDZ (Potsdam) den Bogen zu einem neuen Typus des Medienintellektu-

ellen, der im literaturwissenschaftlichen und soziologischen Kontext erst wenig erforscht wurde. In ihrem Vortrag „The Rise of the Third Culture: Zur öffentlichen Erschaffung eines intellektuellen Mythos“ skizzierte sie die nationalgeschichtlichen und literatursoziologischen Bedingungen, die den strukturellen Zusammenschluss des amerikanischen „businessman“ und der „expertise“ der soziologisch diagnostizierten Wissensgesellschaft zu einem neuen Typus des naturwissenschaftlichen Intellektuellen ermöglichten. Dabei fokussierte sie auf das journalistische und künstlerische Feld New Yorks, um den Aufstieg des Literaturagenten John Brockman und seiner „Science Master Book Series“, die von Autoren wie Richard Dawkins und Steven Pinker angeführt wird, vor dem Hintergrund einer sich abzeichnenden Demokratisierung des Wissens zu konturieren. Das Rahmenprogramm wurde am ersten Tag von Christoph Hein eingeläutet, der aus seinen beiden Romanen *Weiskerns Nachlass* (2011) und *Vor der Zeit* (2013) las. Im Anschluss eröffneten Carsten Gansel und Christoph Hein im Gespräch um die „verschiedenen Temperaturen“ der Erzählungen, die offene Diskussion zwischen Publikum und Schriftsteller. Im Gespräch mit dem Biographen Werner Liersch schloss Carsten Gansel am zweiten Tag nicht nur an die vorgetragenen Intellektuellen-Darstellungen an, sondern ermöglichte in der Diskussion mit dem Publikum einen produktiven Austausch von Lierschs Lebenserfahrung als unmittelbar an der Auflösung des Schriftstellerkongresses beteiligtem Akteur und seiner jetzigen Rolle als Rückblickender auf einen historischen Wendepunkt in der deutschen Intellektuellengeschichte der DDR und Westdeutschlands. In der Abschlussbesprechung kam sowohl zum Ausdruck, dass ein Generationswechsel der Intellektuellen zu verzeichnen sei, als auch eine Erinnerungsarbeit am kulturellen Gedächtnis weiterhin geleistet werden müsse, um gerade die von Christa Wolf vor 1989 eingenommene Haltung des „ich fühle mich verantwortlich“ als ererbte Verantwortlichkeit eines Appells an das kollektive Gedächtnis einer nachfolgenden Generation von Autoren und Lesern, Schriftstellern und ihrem Publikum, sowie Naturwissenschaftlern und ihrem interessierten Laienpublikum zu hinterlassen. Nicht nur die Form der Kritik befindet sich dabei in einem stetigen Wandel literarischer Evolution, sondern auch ihre geistigen Träger, die Kraft der historischen Rückbesinnung Geschichte auch immer wieder neu überwinden und dadurch erst literarische Formen zu Formen der Kritik am Bestehenden und Gegebenen umfunktionieren, denn die Wende im Denken ist bereits die vorweggenommene Handlung zur Wende.

telbar an der Auflösung des Schriftstellerkongresses beteiligtem Akteur und seiner jetzigen Rolle als Rückblickender auf einen historischen Wendepunkt in der deutschen Intellektuellengeschichte der DDR und Westdeutschlands. In der Abschlussbesprechung kam sowohl zum Ausdruck, dass ein Generationswechsel der Intellektuellen zu verzeichnen sei, als auch eine Erinnerungsarbeit am kulturellen Gedächtnis weiterhin geleistet werden müsse, um gerade die von Christa Wolf vor 1989 eingenommene Haltung des „ich fühle mich verantwortlich“ als ererbte Verantwortlichkeit eines Appells an das kollektive Gedächtnis einer nachfolgenden Generation von Autoren und Lesern, Schriftstellern und ihrem Publikum, sowie Naturwissenschaftlern und ihrem interessierten Laienpublikum zu hinterlassen. Nicht nur die Form der Kritik befindet sich dabei in einem stetigen Wandel literarischer Evolution, sondern auch ihre geistigen Träger, die Kraft der historischen Rückbesinnung Geschichte auch immer wieder neu überwinden und dadurch erst literarische Formen zu Formen der Kritik am Bestehenden und Gegebenen umfunktionieren, denn die Wende im Denken ist bereits die vorweggenommene Handlung zur Wende.

Literatur

BENDA, JULIEN (1988): *Der Verrat der Intellektuellen*. Mit einem Vorwort von Jean Améry. Aus dem Französischen von Arthur Merin. Frankfurt (M.).

Patricia A. Gwozdz, Potsdam